



Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. | Eisenlostraße 6 | D-84076 Pfeffenhausen
 Tel.: 08782 8596 | Fax: 08782 8320 | Email: vorstand@stolpersteine-fuerlandshut.de | www.stolpersteine-fuerlandshut.de

Datum: 07.10.2014
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: Neumaier, Rita

© 2012 - 2023 – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Neue Formen des Erinnerns 07.10.14

Verein Stolpersteine befürchtet Ende des Gedenkens an NS-Opfer

Von Rita Neumaier

16 Gedenksteine im Straßenpflaster erinnern in Landshut an von den Nationalsozialisten ermordete jüdische Bürger. Wie berichtet, hat sich der Bildungs- und Kultursenat kürzlich gegen die Verlegung von weiteren sogenannten Stolpersteinen für zwei jüdische Familien ausgesprochen, die zwischen 1933 und 1945 vor den Nazis ins Ausland flüchteten. Das Kunstprojekt von Gunter Demnig sehe die Stolpersteine grundsätzlich zum Gedenken an alle NS-Opfer vor, erklärte der Vorsitzende des Vereins Stolpersteine, Konrad Haberberger, gestern bei einer Pressekonferenz im „Börsecafé“.

Bei einem Besuch im Juni dieses Jahres hatten Angehörige der während des „Dritten Reichs“ nach England und Südafrika geflüchteten Familien Landauer und Hirsch den Verein gebeten, einen Antrag an den Stadtrat zu stellen, dass Stolpersteine für ihre Familienangehörigen verlegt werden. Der Verein hat bei Gunter Demnig nachgefragt, ob er auch für jüdische Emigranten Stolpersteine verlegt. Demnig sei der Meinung, dass diese Menschen Deutschland nicht freiwillig verlassen hätten, sondern um ihrer Vernichtung zu entgehen, sagte Haberberger.

Demnigs europaweites Stolperstein-Projekt, bei dem bislang 45000 Gedenksteine in 73 Ländern

verlegt wurden, wolle explizit erinnern an die Vertreibung und Vernichtung von Juden, Zigeunern, politisch Verfolgten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfern im Nationalsozialismus.

Auf einer von Stadtarchivar Gerhard Tausche erstellten Liste von während des Holocausts getöteten Landshuter Juden stehen 24 Namen. Tausche hat im Senat vorgeschlagen, erst diese mit Stolpersteinen zu bedenken. SchülerInnen der Ursulinen-Realschule hatten das Schicksal von Gertrud Wittmann, einer ehemaligen Ursulinen-Schülerin, erforscht und herausgefunden, dass sie und ihre Familie von den Nazis ermordet wurden. Auch die Idee zur Verlegung von Stolpersteinen in Landshut kam laut Tausche ursprünglich von Schülern – von Lea Kapzan und ihren Mitschülern am Hans-Leinberger-Gymnasium. Auf Tausches Anregung befüwortete der Bildungs- und Kultursenat einstimmig die Aufnahme der Familie Wittmann, für die Demnig im nächsten Jahr einen Stolperstein verlegen will.

Mit 5:5 Stimmen sprach sich der Senat jedoch gegen einen Antrag der Grünen aus, die Namen der emigrierten Mitglieder der Familien Hirsch und Landauer in die Liste der noch zu verlegenden Stolpersteine aufzunehmen. Stattdessen soll die Verwaltung gebeten werden, andere Möglichkeiten des Gedenkens an die Opfer des „Dritten Reichs“ unter Einbindung regiona-

ler Künstler zu finden, beschloss der Senat mehrheitlich.

Damit sieht der Verein Stolpersteine das Kunst- und Erinnerungsprojekt grundsätzlich in Frage gestellt. „Die Stadt nimmt sich zuviel Kompetenz heraus“, sagte Konrad Haberberger. Grünen-Stadtrat Stefan Gruber befürchtet das Ende der Stolperstein-Verlegungen, wenn die Namen auf der Liste des Stadtarchivs abgearbeitet sind. Doch würde beispielsweise auch Franz Seiff, der am Alten Viehmarkt von Nazis hingerichtet wurde, weil er die Kapitulation verkündet hatte, es verdienen, mit einem Stolperstein gewürdigt zu werden, sagte Gruber.

Zur Aufarbeitung der NS-Zeit gehöre auch, an Leute zu erinnern, die wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung verfolgt und eingesperrt wurden, wie etwa Gewerkschafter und Pfarrer, sagte DGB-Regions-Geschäftsführer Hans-Dieter Schenk.

Die Kunst des Gedenkens

In der Sitzung des Kultursenats sei auch der kommerzielle Aspekt des Stolperstein-Projekts beanstandet worden, nachdem Gunter Demnig pro verlegtem Stein jeweils 120 Euro erhält, hieß es in der Pressekonferenz. Das müsse man bei einer Aktion wie dieser, bei der es sich tatsächlich um ein Kunstprojekt handle, ausblenden, sagte Kunstvereins-Vorsitzender Raimund Reiter. „Man fragt ja auch nicht, was

Georg Baselitz oder Gerhard Richter verdienen.“ Reiter befürchtet indes, die Errichtung eines Denkmals könne gleichsam einen Abschluss der Aufarbeitung nationalsozialistischer Verfolgung in Landshut bedeuten. Und während man den Stolpersteinen überall begegne, sei ein geeigneter Standort für ein Denkmal schwer zu finden.

Natürlich sei der Auftrag für ein Kunstwerk eine schöne Sache, sagte Franz Schneider von der Neuen Galerie. Doch grundsätzlich sei zu klären, wo man der Opfer des Nationalsozialismus gedenken wolle, damit das Denkmal nicht zu einer Kranzabwurfstelle verkomme.

Die Stadträte Hermann Metzger (Grüne), Robert Gewies und Maria Hauke (SPD) sowie Norbert Hoffmann (FDP) haben inzwischen einen Nachprüfungsantrag gestellt.

Stadträtin Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner (Landshuter Mitte) hat der Ablehnung im Kultur- und Bildungssenat das Wort geredet, was, wie es in der Pressekonferenz hieß, „völlig überraschend“ gekommen sei, weil sie bisher stets als Unterstützerin aufgetreten sei. Sie habe stets für die Stolperstein-Aktionen gespendet, sagte Goderbauer-Marchner der LZ und halte sie für eine gute Sache. Allerdings sei sie dafür, nicht zu viele Stolpersteine zu verlegen und die bisherige Liste erst abzuarbeiten sowie neue Formen des Erinnerns gemeinsam mit Landshuter Künstlern zu suchen.



Franz Schneider, Werner Kreuzpaintner, Stefan Gruber, Konrad Haberberger, Hans-Dieter Schenk und Hannelore Scharrer (von links) (Foto: rn)



Blumen für die Holocaust-Opfer: 16 Stolpersteine wurden in Landshut bislang verlegt. 24 sind bislang vorgesehen. (Foto: hz)